

Alina Beigang
B.A. Sozialwissenschaften
alina.beigang@gmx.de

Erfahrungsbericht: Auslandssemester an der Pontificia Universidad Católica del Perú

(März – Juli 2014)

Gliederung

1. Vorbereitung
2. Universität
3. Leben in Lima
4. Peru
5. Fazit
6. Fotos

Vorbereitung

Im Sommer 2013 reifte in mir der Entschluss, ein Auslandssemester in Südamerika zu verbringen. Auf Grund verschiedener Faktoren (hier ist viel eigene Recherche, aber auch eine Beratung nützlich) entschied ich, mich für Peru zu bewerben. Die nötigen Bewerbungsunterlagen waren relativ schnell beisammen, trotzdem sollte man sich nicht zu viel Zeit lassen, um die Bewerbungsfrist nicht zu versäumen. Nachdem ich dann offiziell angenommen war, hieß es, die nächste Liste an Vorbereitungsmaßnahmen abzuarbeiten: einen Flug buchen, verschiedene Impfungen, Auslands BAföG beantragen, ein Learning Agreement erstellen, ein Zimmer in Lima finden, mein Zimmer in Hannover zwischenvermieten, usw. Schließlich war aber alles geregelt, auch die Überraschungsabschiedsparty war gelaufen und ich saß voller Neugierde und Aufregung im Flugzeug gen Peru!

Universität

Die „Católica“ gilt in Peru als die beste nationale Universität und ist somit dort eigentlich jedem ein Begriff. Wichtig ist, dass es sich um eine private Uni handelt, daher sind die Studiengebühren für Peruaner sehr hoch und dementsprechend trifft man dort vor allem auf Mitglieder der Oberschicht. Dafür kann sich der Campus auch wirklich sehen lassen: er ist einfach sehr grün und gepflegt und man trifft nicht nur Kolibris und Eichhörnchen, sondern auch zahlreiche zahme Rehe an. Die Gebäude sind modern und sauber und bieten alle notwendigen Gegebenheiten zum erfolgreichen Lernen. Die Bibliothek ist zwar nicht so gemütlich wie die hannoversche, aber immerhin ist sie vorhanden und soweit ich es mitbekommen habe auch recht gut bestückt, was in Peru durchaus etwas Besonderes ist.

Ich selbst hatte mich schließlich für vier Kurse angemeldet, das war vom Arbeitsaufwand her in Ordnung – nicht zu viel und nicht zu wenig. Spanischkurse werden übrigens in zwei unterschiedlichen Niveaus angeboten. In Peru gibt es zusätzlich zu den Prüfungen am Ende der Semester in der Mitte Zwischenprüfungen, die „Parciales“. Insgesamt ist das Niveau meiner Kurse wohl etwas unter meinen

Kursen in Hannover gewesen, die ganze Lernsituation erinnert ein bisschen zurück an Schulzeiten, die Kursgrößen entsprechen normalerweise einer Klassengröße. Die Professoren, die oft die Vornamen ihrer Studenten kennen, zeigten sich stets hilfsbereit, bemüht und engagiert.

Im Unterschied zu deutschen Universitäten fällt zum Beispiel noch auf, dass zwischen den verschiedenen Fakultäten eine größere Rivalität herrscht und dass viele Studierende noch recht jung sind: normalerweise fängt man hier im Alter von 17 Jahren an zu studieren. Die studierenden Peruaner wohnen auch so gut wie alle in ihrem Elternhaus und sind dementsprechend häufig noch sehr unselbstständig.

Wichtig zu nennen ist auch, dass die Católica sehr gut auf internationale Studierende eingestellt ist. So gibt es ein *Companero/a PUCP* Programm (entspricht etwa unserem Study Buddy Programm), Hilfe bei der Wohnungssuche, mehrere Willkommensveranstaltungen inklusive Sicherheitsbelehrung und ein stets kompetentes International Office. Daher ist es nicht schwer gefallen rasch Anschluss (insbesondere zu anderen Austauschstudierenden) zu finden.

Natürlich ist die Uni mit Zäunen von der restlichen Welt abgeschirmt. Sicherheitsleute kontrollieren die Ein- und Ausgänge und lassen nur Personen mit Studentenausweis hinein. An diesem Anblick muss man sich gerade als „Weiße“ in Südamerika eben wohl oder übel gewöhnen.

Leben in Lima

Lima ist einfach eine gigantisch große Stadt, die nicht nur imposante Kolonialbauten, unzählige (künstlich angelegte) grüne Parks, Strand und Steilküste, ein total chaotisches und umweltbelastendes System des öffentlichen Nahverkehrs, ganz unterschiedliche Stadtviertel, sondern auch ein buntes Nachtleben aufweist. In Lima lässt es sich gut leben, es ist sehr modern und man findet alles was man braucht entweder im Supermarkt oder beim örtlichen Markt. Unzählige Straßenverkäufer bieten zusätzlich alle möglichen Dinge an, von Obst über Süßigkeiten und T-Shirts bis zu BH-Trägern, man findet wirklich alles. Die Lebenskosten sind im Gegensatz zu Deutschland um einiges geringer, vor allem bei der Miete, Gemüse und Obst (und es gibt unglaublich viele tolle leckere Früchte (:) und der Fortbewegung spart man einiges. Im Sommer ist das Wetter klasse, sonnig und warm, der Winter hingegen zeichnet ein graues Bild, Grund dafür ist der Seenebel, der über der Stadt hängen bleibt.

Betroffen machte mich, dass in Peru Rassismus sehr allgegenwärtig ist. Eigentlich jede Werbung zeigt „typisch westliche“, hellhäutige Menschen. Häufig wird unterschwellig die Botschaft gesendet, diese seien besser als Peruaner mit indigener Abstammung. Dieses Bild wird seit der Kolonialzeit offenbar stetig reproduziert, in vielen peruanischen Köpfen ist die eigene Minderwertigkeit tief verankert, manche versuchen, sich mit der Bekanntschaft von „Weißen“ zu schmücken. Wenn ich problemlos auch ohne Studentenausweis auf das Gelände einer anderen Uni gekommen bin, oder kein Problem hatte in eine Disko zu gelangen, peruanische Freunde jedoch schon, alle Schaufensterpuppen weiß sind und farbige Augen haben – dann wurde mir dieses alltäglich vor Augen geführt.

Auf der Straße muss man sich als Frau übrigens ständig blöde (im Sinne von anmachende) Sprüche anhören. Lange Klamotten helfen ein bisschen. Sexismus ist also schon durchaus alltagstauglich, denn wer würde schon einem Mann hinterherpfeifen?

Übrigens, entgegen aller Warnungen wurde ich nie beklaut oder irgendwie bedroht. Von Bekannten und Freunden hörte ich allerdings schon allerhand Geschichten über Diebstähle und einmal auch von einem Einbruch.

Lima bleibt also eine Stadt der Gegensätze. Es lässt mich nicht los, dass ich auf der einen Seite täglich Gärtner sah (Lima ist Wüste!), die mit viel Wasser die Parks grün halten, während an anderen Ecken der Stadt die Bewohner keinen Zugang zu fließendem Wasser haben.

Peru

Während des Semesters und in den zwei Monaten danach nutzte ich so viel Zeit wie möglich, um Herumzureisen und so mehr über Land und Leute zu erfahren. Ich muss sagen, es fällt mir schwer, Peru als ein Land zu begreifen, genauso wie es mir nicht gelingt, Lima als einzelne Stadt zu verstehen, denn die verschiedenen Regionen sind einfach extrem unterschiedlich und divers. Grob unterteilen lässt sich das Land in drei Bereiche: Das große grüne Amazonasgebiet, die hohe und kalte Andenregion und den trockenen Küstenstreifen. Diese Regionen unterschieden sich nicht nur klimatisch, sondern auch kulturell stark voneinander. Es gibt also unheimlich viel zu entdecken!

Empfehlen möchte ich vor allem Huaraz mit seinem Nationalpark und großartigen Lagunen, Tarapoto, Arequipa und den Colca-Canyon, das Selvamónos-Festival in Oxapampa, die Sanddünenwüste in Huacachina, das Amphitheater in Marcahuasi (mit Lagerfeuer-Romantik, wenn man nicht zu faul ist Holz zu schleppen), die Kuélap- Festung bei Chachapoyas, die Sonneninsel im Titikakasee (zugegeben, auf bolivianischer Seite) und natürlich Cusco und Macchu Picchu, wie könnte man auch daran vorbeikommen.

Als Fortbewegungsmittel habe ich vor allem Busse genutzt, das ist unkompliziert, praktisch und kostengünstig. Mit der Zeit härteten einen die teilweise extrem langen Busfahrten auch tatsächlich ab. Häufig gibt es auch die Möglichkeit, längere Strecken nachts zu bewältigen, so kann man auch ein bisschen schlafen. Der Nachteil an Nachtfahrten ist vor allem, dass man wegen der Dunkelheit nichts von den Landschaften, die man gerade durchquert, mitbekommt.

Ein Grund, warum Peru für mich besonders spannend ist, ist der hohe Anteil an Indigenen in der Bevölkerung. Viele sprechen heute noch Quechua, die Sprache, welche auch von den Inkas zur Kommunikation genutzt wurde. Viele Indigene leben heute nicht groß anders als ihre Vorfahren: Auf dem Land sieht man statt Treckern Menschen alleine mit einer Hacke oder ähnlichen einfachen Geräten oder manchmal auch mit Kühen vor einem Pflug auf dem Feld arbeiten, um dem kargen Land etwas abzugewinnen.

Meine persönlichen Begegnungen und Gespräche mit Peruanern zeigten mir eigentlich nie etwas anderes als Friedfertigkeit und Herzlichkeit.

Auch Abstecher in die Nachbarländer lassen sich unkompliziert realisieren, so dass ich jeweils noch einige Zeit in Bolivien und Ecuador verbrachte. Auch dort gibt es jede Menge tolle Dinge zu sehen!;-)

Fazit

Schließlich lässt sich zusammenfassend sagen, dass mein Aufenthalt in Peru eine unheimlich facettenreiche Zeit war und eine tolle Mischung aus Studium, Reisen, Spaß haben und Neues sehen.

Ich habe unglaublich viel gesehen und gelernt. Und was bleibt nun? Neue internationale Freundschaften, ein neuer Blickwinkel auf viele Dinge, ein ständiges Fernweh, verbesserte Sprachkenntnisse, zahllose Erinnerungen und Bilder und eine Vorstellung davon, wie viele Möglichkeiten es im Leben eigentlich gibt.

Allen, die unsicher sind, möchte ich ein Auslandssemester in Lima wirklich ans Herz legen! Ich zumindest hatte wirklich eine unvergessliche Zeit und zweifle nicht daran, dass sie mich weitergebracht hat.

Und falls ich euch noch nicht überzeugen konnte, hier noch ein paar Bilder:



